Deutsche Allgemeine Zeitung

(früher „Norddeutsche Allgemeine Zeitung").

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich morgens, Sonntags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 10,80, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 73 III.
Fernsprecher: Schriftleitung: Zentrum 614, 964, 965, 1580, 1582, 1583 Für Nachtgespräche 1580 Geschäftsstelle: Zentrum 1992, 3348, 3394
Postscheckkonto: Berlin 25 453.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Grundpreise von 1 Mark für die neungespaltene Zeile in Anzeigenteil und 3 Mark für die dreigespaltene Zeile im Textteil entgegen. Stellengesuche und Familienanzeigen die Zeile 50 Pf. Anzeigen sind zu richten an die Anzeigen-Abteilung, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32.

Nr. 117. [58. Jahrgang.] Dienstag 11. März 1919. Morgen-Ausgabe. [58. Jahrgang.] Nr. 117.

Die Besetzung Lichtenbergs.

Einschließung der Spartakisten.

Der Kampf gegen Spartakus in den östlichen Stadtvierteln und in Lichtenberg, tob; weiter. Die Regierungstruppen sind weiter vorgerückt und haben um Lichtenberg einen eisernen Ring gelegt. Auch die Außenbezirke, wie Weißensee und Treptow sind von kleineren Abteilungen der Truppen besetzt, so daß die Spartakisten allmählich von jeder Zufuhr abgesperrt werden. In allen nach Lichtenberg führenden Straßenzügen hat es mit den Kommunisten erbitterte Kämpfe gegeben.

Berlin hat in diesen Tagen, in denen es alle Schrecken des Frontkampfes durchlebt, eine neue Rote erhalten: Das sind die Züge von Flüchtlingen, die ihre Wohnungen verlassen und auf kleinen Wagen oder Karren Betten und sonstige Habe fortschaffen, um die nächsten Tage bei Bekannten in ruhigen Stadtteilen zu verbringen. Totenstill liegt die sonst so belebte Frankfurter Allee da. Nur ab und zu drückt sich ein eiliger Passant verschüchtert an der Häuserwand entlang, um an der nächsten Ecke sofort in die weniger gefährdeten Nebenstraßen einzubiegen. Die elektrischen Leitungsdrähte der Straßenbahn liegen zerschossen am Boden, die Bäume der Allee sind entwurzelt und zersplittert.

Die Regierungstruppen haben im Laufe des Montag bereits Teile von Lichtenberg besetzt. Es gelang einem Bataillon unter Führung des Majors K. gegen die Siegfriedstraße in Lichtenberg vorzudringen. Die Spartakisten waren, als sie die Truppen in ihrer Flanke auftauchen sahen, so überrascht, daß sie zum Teil die Gewehre fortwarfen und sich willig abführen ließen. Ein Teil der Banden flüchtete in die städtische Irrenanstalt Herzberge und versuchte, sich dort zu verteidigen. Nach kurzem Kampfe wurden die Aufrührer überwältigt, zum Teil flüchteten sie durch den Garten auf das freie Feld. Bemerkenswert ist, daß die Spartakisten von ihrer Führung den Auftrag erhalten haben, sobald sie sich umzingelt sehen, die Waffen fortzuwerfen und „harmlose Passanten" zu spielen. Durch diese Maßnahme hoffen sie, der Bestrafung durch das Standgericht zu entgehen. Im Laufe der Nacht werden noch weitere starke Truppen vorgeschoben, welche die Aufgabe haben, die am „Berliner" sitzenden Banden abzuschneiden.

Die Bewohner der Frankfurter Allee an der Lichtenberger Grenze sind infolge der vierstägigen Kämpfe dem Verhungern nahe. Die Spartakisten haben alle Lebensmittelgeschäfte ausgeraubt, so daß für die Anwohner nicht das geringste an Nahrungsmitteln übriggeblieben ist. Es kann aber auch niemand auf die Straße, da die Banden rücksichtslos auf jeden Passanten schießen. Die Kommunisten haben an dem Bahnübergang im Zuge der Gürtelstraße ein Postbureau eingerichtet, in dem ihre Mitglieder Ausweise erhalten. Nur wer mit einem solchen Papier versehen ist, oder wer die Ausweiskarte der Republikanischen Soldatenwehr besitzt, darf diese Brücke passieren. Im Laufe des gestrigen Tages ist übrigens auch das große Lebensmittel-depot am Frankfurter Ringbahnhof geplündert worden. Dort waren ursprünglich Truppen der Republikanischen Soldatenwehr untergebracht, die anscheinend mit den Kommunisten gemeinsame Sache gemacht haben. Während des ganzen Tages schleppten bewaffnete Polisten, Frauen und Kinder aus diesem Depot Säcke mit Mehl, Kartoffeln, Gülsenfrüchten und Konservenbüchsen hinweg, ohne daß ihnen Einhalt geboten werden konnte. Durch diese Plünderungen wird die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung des Berliner Ostens in den nächsten Wochen sich schwierig gestalten.

Die Regierungstruppen, die in der Höhe der Petersburger Straße standen, haben sich bis zum Strausberger Platz und bis zur Andreasstraße zurückgezogen und drei Revolverkanonen und sechste Minenwerfer in Stellung gebracht. Die Spartakisten haben einen Vorstoß bis zur Petersburgerstraße gemacht und aus umgestürzten Wagen und Pflastersteinen Barrikaden erbaut und auch einen Schützengraben angelegt. Von der Oberbaumbrücke sollen Regierungstruppen auf diese Stellung im Anmarsch sein.

Um 6 Uhr entwickelte sich ein lebhafter Kampf, der von Freiwilligenkorps am Strausberger Platz mit Feldgeschützen und Minenwerfern geführt wurde. Vom Zentralviehhof griffen Freiwilligentrupps in den Kampf ein, um die auf den Verbindungsbahnsteigen Spartakisten niederzukämpfen. Fast alle Häuser in der Frankfurter Allee sind von den Verbrechern verlassen.

Die Flucht der Lichtenberger Bevölkerung aus dem Kampfgebiet nimmt immer größeren Umfang an. In Fuhrwerken oder mit Handkarren treffen ganze Scharen ein. Der Anblick der Flüchtlinge bietet ein furchtbares Bild. Mit verstörten Gesichtern schleppen die abgehärmten Männer, Frauen und Kinder die Straßen entlang ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollen, um wenigstens für nacktes Leben zu retten. Sie erzählen fürchterliche Einzelheiten über das Treiben der Spartakisten und die verheerende Wirkung der hochgetriebenen heftigen Beschießungen. Die meisten in Lichtenberg wirtschaftlich stehenden Einwohner sind in die Keller geflüchtet und erwarten hier, kündig in Todesangsten schwebend und meistens ohne hinreichende Nahrungsmittel, die Befreiung von dem spartakistischen Terror. Besonders leiden sie auch unter der Absperrung von Gas, Wasser und Elektrizität. Auch Friedrichsfelde und Karlshorst hat unter dem Wassermangel schwer zu leiden. Gestern war bereits der fünfte Tag, daß auch dort die Einwohner ohne Wasser sind, nachdem sie bis gestern mehrere Tage ohne Licht waren. Sehr häufig begegnete man am Sonntag den Abzügen von Regierungstruppen, Infanterie und Artillerie, die das Uebergreifen der Spartakisten auf diese Vororte verhindern sollen. Zunächst wurden durch diese die nach Rummelsburg und Lichtenberg führenden Straßen durch Drahtverhaue gesperrt.

Dank an die Zeitfreiwilligen.

Die in den Listen geführten Zeitfreiwilligen und darüber hinaus viele andere sind auf den ersten Alarmruf der Garde-Kavallerie-Schützendivision aus allen Kreisen der Bevölkerung sofort mit der größten Schnelligkeit zu Hunderten herbeigeströmt und haben in diesen kritischen Tagen, in dem spartakistischen Mob plündernd und raubend über Berlin herfallen wollte, besonders wertvolle Dienste geleistet. Die Garde-Kavallerie-Schützendivision glaubt im Namen aller Kreise Groß Berlins zu handeln, wenn sie den Zeitfreiwilligen, die in so selbstloser Weise sich mit verbindlicher Entschlossenheit eingesetzt haben, hiermit den öffentlichen Dank ausspricht.

Verhandlungen in Brüssel.

Eine Einladung Fochs.

Amtliche Meldung.

Berlin, 10. März.

Marschall Foch hat am 10. März folgende Note der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa übergeben lassen:

„Die alliierten Regierungen haben beschlossen, daß ihre Vertreter in beschränkter Anzahl unter dem Vorsitz von Admiral Wemyß in Brüssel am Donnerstag, 13. März, mit den Vertretern der deutschen Regierung zusammentreffen werden, um ihnen ihre Entscheidungen zu übermitteln bezüglich der deutschen Handelsflotte, der Lebensmittelversorgung Deutschlands und um die damit zusammenhängenden Finanzfragen zu regeln. Die Stunde des Zusammentreffens wird später festgesetzt werden. Es wird gebeten, die deutsche Delegation eiligst zu benachrichtigen."

Die deutsche Delegation reist Dienstag abend von Berlin über Spaa nach Brüssel ab.

* * *

S. Haag, 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) Der Oberste Kriegsrat hat einen Entwurf angenommen, demzufolge die in Spaa abgebrochenen Verhandlungen in Kürze wieder aufgenommen werden sollen: danach soll Deutschland bis zur nächsten Ernte Lebensmittel erhalten bis zum Werte von 100 Millionen Pfund, teils zahlbar in Kohlen, Kalk und anderen Produkten, teils durch Aufnahme von Krediten in neutralen Ländern, und teils durch Hergabe von ausländischen Obligationen, die in deutschem Besitz sind. Die Einfuhr soll durch deutsche Schiffe erfolgen.

Die Notwendigkeit schnellen Friedensschlusses für Frankreich.

S. Haag, 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die „Times" schreiben: Die Lage in Europa zwingt Paris zu einer raschen Handlungsweise. Irgend etwas muß sofort getan werden, um eine Vereinbarung mit Deutschland über den Präliminarfrieden herbeizuführen; und irgend etwas muß sofort erfolgen, um der Ausbreitung des Bolschewismus und des Spartakismus im Mittelpunkt ein Ende zu machen. Wenn das nicht geschieht, so muß die Demobilisierung verlangsamt werden. Niemand wünscht eine solche Verzögerung, sei es auch nur für eine Woche, und keiner verlangt, auch nur für einen Augenblick die Wiederaufnahme des normalen Handelsverkehrs zu unterbinden. Aber auch aus anderen Gründen muß man danach trachten, so schnell wie möglich den Frieden herbeizuführen. Morgen beginnt in der Kammer die große Debatte bezüglich der französischen Finanzen. Herr Klotz hat eine Vermögensabgabe in Aussicht gestellt. Die französischen Finanzen sind bekanntlich nicht in einer günstigen Verfassung, und der Vorschlag des Herrn Klotz, eine Steuer auf das Kapital zu legen, hat große Beunruhigung im Lande hervorgerufen. Man fragt sich nun überall, ob Deutschland überhaupt in der Lage ist, etwas zu bezahlen. Wenn Deutschland nicht zahlt, dann wird Frankreich auf viele Jahre hinaus nicht in der Lage sein, den entsprechenden Anteil an dem Wiederaufbau der Welt zu bekommen. Frankreich kann am wenigsten ein zerlumptes Deutschland wünschen; es hat deshalb das größte Interesse daran, Deutschland so rasch als möglich wieder geordneten Zuständen zuzuführen.

Erklärungen Pichons.

Eigene Drahtmeldung.

R. Basel, 10. März.

Nach einem Pariser Havasbericht erklärte Pichon bei einem Empfang der fremden Journalisten:

1) Die Verpflegung Deutschlands sei an die Ausführung des Artikels 8 des Waffenstillstandsvertrages vom 16. Januar geknüpft, nach dem Deutschland seine Handelsflotte zur Verfügung der Alliierten stellen müßte. Alle Alliierten seien darin einig, Deutschland nicht hungern sterben zu lassen. Das sei eine Menschlichkeitsfrage. Die Bestimmungen zur Verpflegung Deutschlands durch die Alliierten seien sehr befriedigend.

2) Die vor dem 15. Februar ernannten Kommissionen hätten ihre Aufgaben ganz oder fast ganz beendet. Die anderen Kommissionen würden am 15. März mit den Beratungen zu Ende sein. Die Kommissionen für die griechischen, belgischen, tschechischen und rumänischen Angelegenheiten und die für die Frage der Verantwortlichkeit hätten ihre Arbeiten beendet. Die Friedenspräliminarien würden schneller unterzeichnet werden als man dächte.

3) Was die Frage der italienischen Grenze betreffe, so seien die Ansprüche Italiens berechtigt und bescheiden; sie hätten keinen Annexionscharakter.

4) Alle Einzelheiten des Vorschlages von Lloyd George über die Entwaffnung Deutschlands seien angenommen worden.

5) Die Regierung Scheidemann scheine über die Spartakisten gesiegt zu haben, aber nur durch große Zugeständnisse. Der Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland könne nicht durch den alleinigen Willen der Deutsch-Oesterreicher und der Deutschen geschehen. Die Friedenskonferenz sei zur Entscheidung dieser Frage berechtigt. Es sei sicher, daß sie sich gegen den Anschluß entscheiden würde. Aber noch sei die Frage nicht studiert worden; es hätten nur Besprechungen stattgefunden.

6) Es sei noch nicht möglich, Auskunft über die Frage der Schaffung eines rheinisch-westfälischen Staates zu geben, der als Pufferstaat dienen solle.

Die 160 Milliarden-Forderung.

London, 10. März. (Reuter.) Der Korrespondent der „Pall Mall Gazette" in Paris berichtet, er habe von sehr gut unterrichteter Seite erfahren, die Kommission für die Entschädigungen habe entschieden, daß von Deutschland die Summe von acht Milliarden Pfund Sterling (!) als Kriegsentschädigung verlangt werden soll.

Die roten Spezialregimenter der Bolschewisten.

V. Kopenhagen, 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) Das lettische Pressebureau teilt folgendes mit: Die Bolschewisten lenden von Rußland rote Spezialregimenter aus, die bestimmt sind, nach Europa oder anderen Weltteilen geschickt zu werden. Eines dieser Regimenter, das bei Telsch gestellt und fast aufgerieben wurde, war bestimmt worden, sich nach Ostpreußen durchzuschlagen und später nach Königsberg und Berlin weiter zu marschieren.

Die Opfer.

Die Zahl der Todesopfer wächst stündlich. Sie läßt sich nach den blutigen Vorgängen in Lichtenberg nicht im entferntesten übersehen. Im Berliner Leichenschauhause sind weitere 35 Leichen untergebracht worden, so daß allein hier etwa 200 Tote liegen. Viele Opfer fordert auch die Verhängung des Standrechtes und die Stellung der Angehörigen der Volksmarine-Division unter das Kriegsrecht. So wurden gestern im Berliner Polizeipräsidium sechs Matrosen, die im Kampf gegen die Regierungstruppen gefangen genommen worden waren, nach ihrer Vernehmung standrechtlich erschossen.

Massenverhaftungen in der Markusstraße.

Bei der Säuberungsaktion, die von den Regierungstruppen auch in den Gebieten des Berliner Ostens, in denen noch vor wenigen Tagen heftig gekämpft wurde, gründlich durchgeführt wird, stießen Mannschaften des 2. Marinereginments in der Markusstraße auf ein Fremdenlokal, in dem sie nicht weniger als 77 Personen vorfanden, die sich dort versteckt gehalten hatten. Als die Soldaten dort gestern nachmittag anklopften, erschien zunächst der Wirt und gab an, daß sich in seinen Räumen niemand befinde. Trotzdem wurde eine Durchsuchung der Räume vorgenommen und hierbei stießen die Soldaten auf eine ganze Reihe Matrosen, Soldaten und Zivilisten, im ganzen 77 Personen, die in dem Fremdenlokal Unterschlupf gefunden hatten. Alle hatten mehr oder weniger Grund, sich versteckt zu halten. Verschiedene hatten sich an den spartakistischen Kämpfen beteiligt, andere gehören zu den Räubern und Plünderern, die während der Unruhen die Gegend unsicher gemacht hatten. Bei vielen fand man auch noch größere Geldsummen, Beträge bis zu 10 000 ℳ und mehr. Auch Waffen wurden aufgefunden. Alle wurden verhaftet und geschlossen nach dem Berliner Polizeipräsidium abgeführt.

(Siehe auch Seite 3.)

Der Sozialisierungsentwurf im Hauptausschuß.

Drahtmeldung unserer Weimarer Schriftleitung.

Weimar, 10. März.

Wie wir aus Abgeordnetenkreisen erfahren, herrscht im Hauptausschuß über die Sozialisierung großes Durcheinander. Auch die Parteien der Mehrheit sind sich über die Einzelheiten noch nicht einig. Sicher ist nur, daß die Betriebsräte in sozialer Hinsicht, nicht aber in technischen Fragen zuständig sein sollen. Das wird zuerst bei der Durchberatung des Kohlengesetzes zum Ausdruck kommen.

Auch über die Stellung der Arbeiter zu dem von der Regierung eingereichten Entwurfe der Sozialisierung gehen die Ansichten in der Kommission weit auseinander. Von rechtsstehender Seite wird betont, daß unter den Arbeitern über die Vorlage besonders infolgen Enttäuschung verärgert, als sie in erster Linie Gewinnbeteiligung als Ergebnis des Gesetzes erwartet haben, von der darin überhaupt nicht die Rede ist.

Der Ausschuß tagte am Montag abend seine Beratungen fort.

Die entscheidende Phase der Friedenskonferenz.

to, Lugano, 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einem römischen Stefanibericht erklärte Orlando im Verlauf der Diskussion über die Regierungserklärung, daß die Friedenskonferenz jetzt in eine entscheidende Phase eingetreten sei. Alle Regierungen wünschten, so rasch wie möglich zu einem Ende zu kommen. Der Redner fügte hinzu, daß es seine Pflicht sei, sich nach Paris zu begeben und daß er daher um Vertagung der Kammer bis zum 3. April ersuchen müsse, welcher Vorschlag auch angenommen wurde. Ferner dankte Orlando dem Schatzminister Nitti für seine Vertrauensadresse an die Regierung und fügte hinzu, daß keine politischen Meinungsverschiedenheiten Nitti zum Austritt aus dem Kabinett bestimmt hätten.

In der Sitzung von Sonnabendvormittag nahm die Kammer eine Vorlage an, die die Rechte der Frauen erweitert.

Der Frieden der Verständigung.

Eine Erinnerung für Gustave Hervé.

Von

Senatspräsident **Schmölder**-Hamm.

Gustave Hervé, der einflußreiche Herausgeber des „Guerre sociale" und der „Victoire", hat im Jahre 1913 eine Schrift: „Elsaß-Lothringen und die deutsch-französische Verständigung" erscheinen lassen, die alsbald auch in deutscher Uebersetzung bei Duncker & Humblot erschienen ist, die ihr gebührende Beachtung aber bis heute noch nicht gefunden hat.

In der Vorrede erklärt Hervé: „Ich empfinde für Deutschland, für den ernsten, methodischen und disziplinierten Geist des arbeitsamen und gelehrten Deutschlands eine tiefe Zuneigung und große Bewunderung." In der Vorrede heißt es auch: „Die Hauptveranlassung für den Krieg 1870 trug die Regierung des französischen Kaiserreichs." Hier deckt sich Hervé mit dem Präsidenten Wilson, der in seinem Buch über den „Staat" — das in demselben Jahr 1913 mit einem Vorwort des Präsidenten und in deutscher Uebersetzung von neuem in die Welt geschickt ist — „französische Unverschämtheiten" als die Ursache dieses früheren Krieges ansieht, auch mit dem englischen Universitätsprofessor Fr. W. Raymann, der in seiner Schrift: „Europa in der nächsten Zukunft" erklärt: „Deutschland würde nie von sich den Krieg von 1870 geführt haben".

In der Hervéschen Schrift folgt die Bemerkung: „Die Annexion vom Jahre 1871 war ohne Zweifel nur eine Zurücknahme" (Seite 30), also bereits die „Desannexion", von der man heute in Frankreich spricht, und diese Bemerkung erinnert an die Erwägung, unter der sich die französische Nationalversammlung vom Jahre 1871, nach den Memoiren des Deputierten Schneegans, mit der Abtretung einverstanden erklärt hat: „Die Elsässer sind doch immer deutsch gewesen. Schließlich nimmt Preußen nur sein Eigentum zurück." Hervé hebt aber auch die Vorteile hervor, die den Elsaß-Lothringern aus der Zurücknahme erwachsen sind. Er bemerkt: „Elsaß-Lothringen nahm unter der deutschen Herrschaft einen Aufschwung, den es vor der Annexion nicht gekannt hat. Schulen, Straßen, Eisenbahnen, Öffentliche Plätze, Denkmäler, Fabriken, Warenhäuser bildeten das alte Elsaß-Lothringen um. Nach der so schematischen und nachlässigen französischen Verwaltung schien die deutsche Verwaltung, obwohl ein wenig rauh in ihrem Verfahren, als eine an Tätigkeit, Initiative und Intelligenz wunderbare Fee." (Seite 45.)

Hervé schließt diesen ersten Teil seiner Ausführungen mit den Sätzen: „Die Elsaß-Lothringer sind einmütig in der Verurteilung des Gedankens an einen Revanchekrieg." „Was sie wünschen, ist die volle Autonomie und die republikanische Gleichstellung innerhalb des Deutschen Reichs und die Annäherung von Frankreich und Deutschland." (Seite 36 ff. und 126.)

„Von Deutschland" — heißt es dann weiter — „ist die Annäherung fast langsam gewünscht." (Seite 11.) Auch der deutsche Kaiser ist eher französenfreundlich: vielleicht weil er fühlt, daß er — persönlich und abgesehen von seinem Kaisertitel — bei der Mehrheit des französischen Volkes nicht unpopulär ist. Er hat sicher durch seine pazifistische Rolle in der Balkankrise bewiesen, daß ihm nichts daran liegt, seine Realisierung mit dem entscheidenden aller Kriege zu beschleunigen und seinen Thron aufs Spiel zu setzen, so wie es Napoleon III bei uns getan hat." (Seite 88.) Dagegen „herrscht in Frankreich eine Bourgeoisie, die zwar in der Minderheit, aber an der Regierung ist, auch fast die gesamte Presse in der Hand hat" (Seite 28), und diese Bourgeoisie „ist von einem immensen nationalen Hochmut durchdrückt" (Seite 24). Sie schwärmt für Kolonialexpansion und hat „allein in Afrika die Hand auf Algerien, Tunesien, einen großen Streifen der Sahara, des Sudans und des Kongos und auf Madagaskar gelegt. Dabei findet sie es übertrieben, daß auch die deutsche kapitalistische Klasse, die hinter sich eine ohne Unterlaß wachsende Bevölkerung von 66 Millionen mit einer Industrie und einem Handel hat, die im Begriffe sind, sogar England zu überflügeln, auch ihren Teil am afrikanischen Kuchen zum Verlangen." (Seite 27.) Diese Bourgeoisie ist, was das Gymnasiums betrifft, „elsaß-lothringischer als die Elsaß-Lothringer" (Seite 68) und „existiert, sei es in den Kongregationsschulen, sei es an den Gymnasien, der Universität, die ganze Generation im Haß und in der Furcht vor Deutschland und in der Hoffnung, daß Elsaß-Lothringen wieder französische Erde werden muß" (Seite 28). „Frankreich hat sich dann aus Furcht vor Deutschland, dem es, sehr zu Unrecht, auch noch die Absicht einer neuen Aufteilung seines Territoriums zuschreibt, mit Rußland verbündet, und Deutschland ist wieder aus Furcht vor Frankreich der Verbündete Oesterreichs geworden" (Seite 5), und nun werden sich Frankreich und Deutschland schlagen müssen, „nicht um zu wissen, wem Elsaß-Lothringen endgültig gehören soll, sondern für die Befriedigung des Hochmuts und des Ehrgeizes der Romanow von St. Petersburg und der Habsburg von Oesterreich" (Seite 6).

„Aber — so heißt es weiter — die französische Bourgeoisie hatte vor Deutschland zu sehr Furcht, um dem Kriege auf jeden Fall auszuweichen, solange der gleichzeitige Gegensatz bestand mit Deutschland wegen Elsaß-Lothringen und mit England wegen der Teilung Afrikas. Solange konnten wir ruhig schlafen. Der deutsche Kaiser brauchte nur in einem genissen Ton zur französischen Bourgeoisie und ihrer Regierung zu sprechen, damit diese sich klein machte. Heute haben sich die Zeiten geändert. Heute ist man in Frankreich auch nach der Mithilfe der englischen Flotten, vielleicht gar einiger englischer Armeekorps sicher, und die französische Bourgeoisie hat aufgehört, vor Deutschland zu zittern. Heute wartet aber auch der russische Panslawismus, hochmütig, frech und durch die Siege im Balkan in Appetit versetzt, auf die Gelegenheit, Oesterreich zu verschlingen, und im Chor mit ihm beginnt der gallische Hahn sich aufzurichten und zu krähen." (Seite 30 und 31.)

So mußte, nach der Hervéschen Schrift vom Jahre 1913, dieser Weltkrieg entstehen, wenn es nicht zu einer alsbaldigen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland kam. Um hier vorzuarbeiten, hat Hervé auch bereits folgende verschiedene Vorschläge gemacht und in seiner Schrift mitgeteilt: Auf den Wunsch von Frankreich erhält Elsaß-Lothringen die republikanische Selbstregierung, bleibt aber im deutschen Staatsverband (Seite 101), Elsaß bleibt bei Deutschland, Lothringen wird im Tausch gegen eine französische Kolonie an Frankreich abgetreten (Seite 109). Elsaß und Lothringen wird an Frankreich abgetreten. Der im Tausch gegebene französische Kolonialbesitz hat einen entsprechend größeren Umfang (Seite 113). Elsaß-Lothringen wird neutraler Staat, bleibt aber im deutschen Zoll-